

Unternehmen ohne Wachstumszwang: Zur Ökonomie der Gemeingüter

Gerhard Scherhorn

Zusammenfassung

Damit eine Entwicklung nachhaltig ist, müssen die *natur*gegebenen Gemeingüter so bewirtschaftet werden, dass eine vorerst noch wachsende Weltbevölkerung sich in den Lebens- und Produktionsgrundlagen des Planeten Erde auf Dauer einrichten kann. Die *sozial* gestalteten Gemeingüter müssen so entwickelt werden, dass sie die Menschen befähigen, diese Herausforderung friedlich und produktiv zu bewältigen. Das bisherige Wirtschaftswachstum bewirkt das Gegenteil, da es auf der Ausbeutung der Gemeingüter durch Externalisierung privater Kosten beruht. Die Externalisierung wird verhindert, wenn als *gesamtwirtschaftliches* Ziel die Nachhaltigkeit an die Stelle des Wachstums tritt, sodass *einzelwirtschaftlich* die jeweils nachhaltigere Produktion in den Grenzen der Substanzerhaltung wächst, während die weniger nachhaltige schrumpft. Ein derart verantwortliches Handeln setzt eine Markt- und Unternehmensverfassung voraus, die das Kapital in den Zyklus des natürlichen Werdens und Vergehens einordnet. Bleibt es beim Primat der endlosen Kapitalakkumulation, so werden die Gemeingüter auch weiterhin aufgezehrt.

Autor:

Gerhard Scherhorn, *Prof. Dr. rer. pol., Dipl. Kaufmann*, geb. 1930, em. Professor für Konsumökonomik an der Universität Hohenheim, Stuttgart, und Senior Consultant am Wuppertal Institut für Klima Umwelt Energie. Er war Mitglied des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, des Verbraucherbeirats beim Bundesminister für Wirtschaft, des Verwaltungsrats der Stiftung Warentest und Mitherausgeber des *Journal of Consumer Policy*. Publiizierte u.a.: *Arbeit ohne Umweltzerstörung* (Frankfurt 1983, mit H.C. Binswanger u.a.), *Nachhaltiger Konsum* (München 2002, mit C. Weber), *Arbeitsplatzvernichtung und Umweltzerstörung haben die gleiche Ursache* (Wuppertal 1997), *Saubere Gewinne* (Freiburg i.B. 2002, mit J. Hoffmann), *Urbane Subsistenz* (München 2008, mit D. Dahm), *Geld soll dienen, nicht herrschen* (Wien 2009).